

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 165.

Dienstag den 14. Juni.

1853.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Heu- und Grummetnutzung auf mehreren Parzellen der Ranstädter Viehweide soll **Sonnabend den 18. Juni d. J. Nachmittags 3 Uhr** an Ort und Stelle meistbietend verpachtet werden.

Pachtlustige haben sich zur gedachten Zeit auf der Ranstädter Viehweide am Frankfurter Thore einzufinden und können über Lage und Größe der Parzellen Auskunft in der Marstallerpedition erhalten.

1) 3 Acker 140 □:Ruthen,	11) 7 Acker 76 □:Ruthen,
2) 3 " — "	12) 4 " 230 "
3) 6 " — "	13) 2 " 199 "
4) 4 " 81 "	14) 2 " 242 "
5) 3 " — "	15) 3 " 48 "
6) 1 " 207 "	16) 1 " 276 "
7) 4 " 293 "	17) 2 " 90 "
8) 3 " 14 "	18) 2 " 294 "
9) 5 " 279 "	19) 8 " 47 "
10) 4 " — "	20) 3 " 86 "

Leipzig, den 10. Juni 1853.

Des Rathes der Stadt Leipzig Oekonomie-Deputation.

Stadttheater.

In Meyerbeer's Oper Robert der Teufel sahen wir am 12. d. M. zwei Gäste: Herrn Keer vom Herzogl. Coburg-Gothaischen Hoftheater als Robert und Fräulein Michalesi aus Freiburg als Isabella. Herr Keer ist einem großen Theile des hiesigen Publicums von seinem Gastspiele vor etwa zwei Jahren her noch in gutem Andenken, und er fand auch diesmal eine freundliche und wohlverdiente Aufnahme. Es hat dieser Sänger zwar keine große Stimme, wie sie eigentlich zu Meyerbeer'schen Partien gehört, doch ist dieselbe von schönem zarten Wohlklang und gut gebildet. Herr Keer wird deshalb in sogenannten lyrischen Tenorpartien mehr in seinem Elemente sein, als in den sehr anstrengenden Heldentrollen der modernen großen Oper. Sein George Brown in der „weißen Dame“, den wir früher von ihm gehört, erschien uns stets als eine seiner vorzüglichsten Leistungen. Darin, daß Herr Keer auch die großen Partien singt — wahrscheinlich auch durch die Verhältnisse des Theaters, dem er angehört, dazu genöthigt ist — mag der Grund zu finden sein, weshalb seine Stimmittel gegen früher bereits etwas im Abnehmen begriffen zu sein scheinen. Durch eine tüchtige Gesangs- und Sprachbildung, dadurch, daß er richtig aufzufassen versteht und sehr strebsam und fleißig ist, weiß Herr Keer für den Mangel einer großen Stimme zu entschädigen. Sein Robert gab hierfür das beste Zeugnis. Das Spiel des Gastes ist lebendig und gewandt, wenn auch bisweilen etwas an die seit Decennien Stereotyp gewordenen Opern-Rollen und Bewegungen erinnernd. So können wir es z. B. nicht natürlich und sinngemäß finden, wenn Robert im ersten Acte mit dem Becher in der Hand zu den anderen Rittern sagt: „Dieser Wein, er gilt Euch,“ und dabei den Herrn den Rücken zugehrt, um dem Publicum sein volles en face zu zeigen. — Wie sehen übrigens mit Vergnügen den weiteren Gastrollen dieses Sängers entgegen und versprechen uns noch manchen genussreichen Abend von ihm.

Fräulein Michalesi war bei ihrem Auftreten sichtlich sehr befangen. Sie hat eine in der mittleren Lage wohlklingende, leider nicht sehr kräftige Stimme, die sich wohl für den Salon, nicht aber ganz für das Theater, am allerwenigsten für Partien wie die Isabella zu eignen scheint, die für Sängerinnen mit großen

Mitteln und der tüchtigsten technischen Bildung geschrieben sind. Trotz der sehr discreten Begleitung von Seiten des Orchesters und der die Singstimme in dieser Partie nie überdeckenden Instrumentierung hatte man oft Mühe, die Stimme der Fräulein Michalesi heraus zu hören. Die Gesangs- und Sprachbildung der jungen Dame ist noch keineswegs fertig, und neben einigen ganz nett ausgeführten Coloraturen mislang doch auch so Manches und mehr wie ein Ton fiel aus den brillanten Meyerbeer'schen Tonblumenketten herab. Das Geistige im Vortrag konnte bei der Befangenheit und der merklichen Unsicherheit der Sängerin natürlich nicht zur Geltung gelangen. Von dem süßen berausenden Dufte, der in der ersten Arie weht, von dem glühenden, in den Busen gewaltsam zurückgedrängten Liebesverlangen, welches sich in diesem, in seiner Art meisterhaft concipirten Musikstück ausdrückt, von der fieberhaften Aufregung und der Angst, dem rührenden und eindringlichen Flehen in der Cavatine im vierten Acte, war bei Fräulein Michalesi's Gesang allerdings nichts zu merken. Die vollkommene Lösung so schwieriger Aufgaben ist nur vollständig fertigen, reichbegabten Künstlerinnen möglich, welche der schaffende Künstler bei Zeichnung solcher Charaktere und Situationen auch stets im Auge hat. Es ist also jedenfalls ein Mißgriff zu nennen, wenn Sänger mit geringeren Mitteln und nicht vollendeter geistiger Durchbildung an solche große Partien sich wagen, ein Mißgriff, der sich stets schwer rächt. Wir sind überzeugt, daß Fräulein Michalesi in kleineren Partien nach fortgesetzten ernstlichen Studien gewiß einmal recht Anerkennenswerthes leisten können, und daß sie dann auch bei einem im Ganzen nachsichtigen und nicht undankbaren Publicum, wie es das unsere ist, eine wohlwollende Aufnahme finden wird.

Robert der Teufel ist eine der Opern, welche zu den besten Leistungen unserer Bühne gehören. Auch diesmal war die Aufführung sehr gut und unsere einheimischen Sänger — Fräulein Mayer, Herr Schott und Herr Schneider — fanden den reichsten und wohlverdientesten Beifall.

Die Rathhausuhr

ging Montag den 13. Juni um 7 Uhr Vormittags 1 Minute 1 Secunde nach.